

VORWORT

Auf mehreren Fachtagungen haben die Evangelische Akademie zu Berlin und die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) Fragestellungen rund um das Thema „Glaube und Gesundheit“ behandelt. Die Schwerpunkte der Tagungen spiegeln die Entwicklung in der fachlichen und öffentlichen Auseinandersetzung mit der Thematik wider.

Grundlegende Überlegungen zur spirituellen Dimension in Heilungs- und Gesundungsprozessen standen im Mittelpunkt der Tagung „Kann Glauben gesund machen?“, die im September 2004 stattfand. Die Tagungsbeiträge wurden im Band 181 der EZW-Texte dokumentiert.¹ Praktiker aus dem Gesundheitssystem stellten verschiedene therapeutische Richtungen und Verfahren vor, die spirituelle Erfahrungen in den Heilungsprozess integrieren. Beispiele waren die Anthroposophische Medizin, der Beitrag christlicher Spiritualität in der Suchtprophylaxe und die präventive Wirkung der Meditation. Praxisbeispiele veranschaulichten, dass spirituelle Heilverfahren auf spezifischen Weltanschauungen basieren und dass in einem gemeinsamen Weltbild des Therapeuten und des Patienten ein besonderes Heilungspotential steckt. Sehr deutlich wurde darüber hinaus, dass die gesundheitsförderliche Wirkung des christlichen Glaubens vergleichsweise wenig präsent ist.

Hiervon ausgehend stellte die folgende Konferenz im Herbst 2005 mit dem Thema „Glaube als Therapeutikum?“ die heilende Wirkung des christlichen Glaubens in den Mittelpunkt. Gegenstand der Tagung war neben dem heilenden Potential christlicher Gemeinden die Rolle des Glaubens in der medizinischen Praxis. Es zeigte sich deutlich, dass der Glaube ein sehr ernst zu nehmender gesundheitsförderlicher Faktor ist: in der Prävention (am Beispiel Burn Out und Altersmedizin), der Therapie (an den Beispielen Krebs, Depressionen und Angststörungen), der Pflege und der Palliativen Medizin.

Dieses Potential des Glaubens erkennt inzwischen eine wachsende Anzahl von Ärztinnen und Ärzten, Therapeutinnen und Therapeuten an. Es gilt heute als professioneller Standard, spirituelle Bedürfnisse und Erwartungen in die Behandlung mit einzubeziehen.² Besonders in der Altersforschung, der Palliativmedizin und der Krankenpflege werden die Religiosität und die Spiritualität mittlerweile auch hierzulande

¹ S. Ehm / M. Utsch (Hg.), Kann Glauben gesund machen? Spiritualität in der modernen Medizin, EZW-Texte 181, Berlin 2005.

² Vgl. Fachzeitschriften mit Themenheften wie „Körper, Psyche, Spiritualität“ (Bundesgesundheitsblatt 49/8, 2006) oder „Spiritualität und Gesundheit“ (Prävention 31/2, 2008).

aufmerksam in den Blick genommen.³ Die Zusammenhänge zwischen Gesundheit und Glauben werden darüber hinaus seit einiger Zeit auch intensiv theologisch diskutiert.⁴

Auf dem Gesundheitsmarkt ist heute zu beobachten, dass Einrichtungen vermehrt mit ihrem christlichen Profil werben. Viele Anbieter scheinen seriös zu sein, andere höchst unseriös. Die wichtige und schwierige Herausforderung besteht darin, die einen von den anderen zu unterscheiden. Im kirchlichen Umfeld sind nicht selten esoterische Heilsversprechen anzutreffen.⁵ Aus theologischer Sicht ist vor allem vor einer Instrumentalisierung des Glaubens zu warnen.⁶ Die Frage nach der Qualität christlicher Gesundheitsangebote stand deshalb im Mittelpunkt der jüngsten Tagung, die im November 2007 stattfand und deren Beiträge wir in diesem EZW-Text dokumentieren. Christian Spaemann, Leiter der Klinik für Psychische Gesundheit in Braunau (Österreich), thematisiert in seinem einführenden Beitrag die Chancen christlicher Gesundheitsangebote. Diese liegen seiner Meinung nach wesentlich darin, dass sie medizinische Angebote im Hinblick auf ihr Menschenbild kritisch hinterfragen und in einen weiteren Sinnhorizont stellen können. Unter der Maßgabe, dass gute christliche Gesundheitsangebote stets fachliche Kompetenzen und eine Ressourcensicht von Religion zusammenbringen, gibt der Autor Anregungen für den Umgang mit religiösen Bedürfnissen von Patienten und plädiert für die gezielte Etablierung christlicher Projekte in konfessionellen Einrichtungen.

³ R. Kunz (Hg.), *Religiöse Begleitung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie*, Leipzig 2007; T. Roser, *Spiritual Care. Ethische, organisationale und spirituelle Aspekte der Krankenhauseseelsorge*, Stuttgart 2007; Demenz Support Stuttgart (Hg.), *Spiritualität – ein Thema für die Pflege von Menschen mit Demenz?* Online- Journal DeSSorientiert 2/2007.

⁴ Vgl. dazu etwa die Sammelbände: *Evangelisches Missionswerk (Hg.), Von der heilenden Kraft des Glaubens*, Hamburg 2005; B. Fuchs / N. Kobler-Fumasoli (Hg.), *Hilft der Glaube? Heilung auf dem Schnittpunkt zwischen Theologie und Medizin*, Münster 2002; W. Gollwitzer-Voll (Hg.), „... macht Kranke gesund!“ *Heilen als Aufgabe der Kirche*, München 2004; S.-H. Lee-Linke (Hg.), *Heil und Heilung. Erfahrung im Glauben und Leben*, Frankfurt a. M. 2006; W. H. Ritter / B. Wolf (Hg.), *Heilung – Energie – Geist. Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft*, Göttingen 2005; V. Wetzstein (Hg.), *Was macht uns gesund? Heilung zwischen Medizin und Spiritualität*, Freiburg i. Br. 2006.

⁵ Vgl. B. Grom, „Ich bin Kraft! Ich bin gesund!“ *Wunderglaube in alternativ-esoterischen Heilungsangeboten*, in: *Materialdienst der EZW* 2/2008, 45-52; R. Hempelmann (Hg.), *Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik*, EZW-Texte 191, Berlin 2007.

⁶ Vgl. C. Grundmann, *Heilung als Thema der Theologie*, in: *Theologische Literaturzeitung* 3/2005, 231-246; U. Eibach, *Glaube, Krankenheilung und Heil*, in: *Evangelische Theologie* 4/2006, 297-316; K. Kießling, *Je religiöser, desto depressiver – oder desto gesünder? In: Wege zum Menschen* 3/2008, 282-299; M. Utsch, *Gesundheit, Wellness, Heilung – Anmerkungen zu einem weltanschaulichen Kampfgebiet*, in: M. Beyer / U. Liedke (Hg.), *Wort Gottes im Gespräch (FS M. Petzoldt)*, Leipzig 2008, 195-206.

Im Anschluss an den einführenden Beitrag werden drei Vorträge dokumentiert, die die Praxis des christlichen Gesundheitsmarktes veranschaulichen (Kapitel I). Bernhard Wolf, landeskirchlicher Beauftragter der evang.-luth. Kirche in Bayern für neue religiöse und geistige Strömungen, stellt Hintergrund und Praxis des Projekts „Das christliche Netzwerk für Heil und Heilung“ vor. Dieses Netzwerk will Theologen und Seelsorger mit Vertretern unkonventioneller Heilverfahren und Schulmedizinern in einen Dialog bringen, wobei es sich explizit als Ort versteht, der auch dem „Geistigen Heilen“ gegenüber offen ist. Das Thema Geistiges Heilen stellt für Wolf eine besondere kirchliche und theologische Herausforderung dar, der er sich ausführlich widmet. In welchem Verhältnis steht die theologische Rede vom Heiligen Geist zu den einzelnen Varianten des Geistigen Heilens?

Volker Brecht, Pastor und freiberuflicher Coach, fokussiert in seinem Beitrag das Feld der christlichen Lebensberatung. Er erläutert zum einen das Betätigungsfeld von Lebensberatung im Unterschied zur Seelsorge oder zur Psychotherapie und erörtert zum anderen, worin das spezifisch Christliche einer christlichen Lebensberatung liegt. Am Modell der Association of Christian Counsellors (ACC), einem Qualitäts-Netzwerk für christliche Beratung und Seelsorge in Deutschland, beschreibt er ein Beispiel für Qualitätsstandards im Bereich der christlichen Lebensberatung.

Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels (II) stehen theologische Überlegungen zur Wirkung und Qualität christlicher Gesundheitsangebote. Beate Jakob vom Deutschen Institut für Ärztliche Mission in Tübingen verdeutlicht ihre grundsätzlichen Überlegungen zum christlichen Verständnis von Gesundheit und Heilung und zu möglichen Qualitätskriterien am Beispiel eines Aidstherapieprojektes in Masangane in Südafrika. Ärztliche Mission stellt für Jakob eine Möglichkeit dar, den Heilungsauftrag Jesu zu erfüllen. Christliche Gesundheitsarbeit sollte sich dabei u. a. daran messen lassen, ob sie insbesondere Benachteiligten einen Zugang zu medizinischer Versorgung ermöglicht, soziale und spirituelle Faktoren in das medizinische Handeln einbezieht und sich ergänzend zur direkten medizinischen Hilfe auch für strukturelle Verbesserungen im Gesundheitssystem einsetzt.

Christoph Pompe, Psychologischer Psychotherapeut und stellvertretender Vorsitzender der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung, plädiert in seinem Beitrag für die Übereinstimmung der religiösen Grundüberzeugungen von Behandelndem und Ratsuchendem. Auch wenn eine Beratung oder Therapie sich als „christlich“ vorstellt, müsse das Angebot vor allem fachlichen Qualitätskriterien genügen. Pompe betont, dass das evangelische Beratungswesen, dem seit vielen Jahren derartige Standards zugrunde liegen, wesentlich zur psychosozialen Grundversorgung in Deutschland beiträgt.

Gabriele Lademann-Priemer stellt grundsätzliche Überlegungen zum Phänomen des Geistigen Heilens durch Christen an. Sie thematisiert das biblische „dynamis“-Verständnis und stellt heraus, dass die Begriffe „Energie, Kraft, Macht, aber auch Heiliger

Geist ... im Kontext der Christologie und der Theodizee geklärt und bedacht werden“ müssen. Wesentliches Qualitätskriterium für christliche Gesundheitsangebote ist für sie, dass Heil und Heilung nicht als verfügbar angesehen werden.

Kapital III erweitert die Frage nach der Qualität christlicher Gesundheitsarbeit um die europäische Perspektive: Beate Jakob berichtet auf der Basis der Studie „A Time to Heal. A Contribution Towards the Ministry of Healing“ über den christlichen Heilungsdienst in der Anglikanischen Kirche. Die Studie wurde von Experten aus Medizin und Kirche erarbeitet und hatte den Auftrag, das theologische Verständnis von Heilung zu entfalten und Überlegungen zur Umsetzung des Heilungsauftrages in der Anglikanischen Kirche anzustellen. Der Beitrag beschreibt die vielfältigen Möglichkeiten zum heilenden Dienst in Gemeinden und medizinischen Einrichtungen und stellt Rahmenbedingungen und Qualitätskriterien für den heilenden Dienst von Laien wie professionellen Helfern dar.

Arthur Hegger, Klinischer Psychologe und Psychotherapeut am Eleos-Institut in Nieuwegein (Niederlande) schildert die Geschichte und die gegenwärtige Situation christlicher Gesundheitsangebote in den Niederlanden. Er stellt zwei Projekte vor, die zeigen, wie christliche Vorstellungen in die professionelle Therapie einbezogen werden können. Außerdem schildert er ein Organisationsmodell für Gesundheitseinrichtungen, bei dem die Kategorie der Werthaltungen ein entscheidender Faktor ist.

Die Dokumentation schließt mit theologischen Gedanken zur heilenden Dimension des christlichen Glaubens von Andreas Reich, Seelsorger im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge (Berlin). Möge dieser EZW-Text das wichtige interdisziplinäre Gespräch über den heilsamen Einfluss des christlichen Glaubens auf die Gesundheit fördern.

*Simone Ehm
Michael Utsch*

Berlin, im September 2008